

Alexander's Fest

oder
die Gewalt der Musik.

O d e

zur

Feier des Cäcilientages

von

Dryden.

In Musik gesetzt

von

Händel

im Jahre 1736.

Die Uebersetzung ist von Ramler.

Berlin, 1830.

Die heilige Cäcilia wird unter mehreren Nationen als eine Schutzheilige der Keuschheit und Andacht, besonders aber als Erfinderin der Orgel verehrt.

Sie war eine Römerin von Geburt. Ihren Verlobten, einen heidnischen Jüngling, Namens Valerian, und dessen Bruder bekehrte sie zum Christenthum, blieb aber Jungfrau und starb mit beiden Brüdern im Jahre 230 den Märtyrertod.

Auch in England wurde das Fest der heiligen Cäcilia gefeiert. So ist Dryden's *Ode on Saint Caecilia's day* entstanden, und von Händel im Jahre 1736 in Musik gesetzt worden.

Der Dichter hat dazu die Legende erwählt, wie der griechische Tonkünstler Timotheus den macedonischen Alexander durch seine Kunst zu den Heldenthaten angefeuert habe, welche die Geschichte aufbewahrt.

Zuerst beschreibt dieser Dichter das Fest selber, als ein Freudengelag über die Eroberung der alten Stadt Persepolis; und wie der Sieger, umgeben von den Gefährten seines Ruhms, das Haar mit Myrthen und Rosen umwunden, die schöne Thaïs neben ihm, daher zieht, und unter Jubel und Frohlocken den persischen Thron bestiegt.

Zuletzt erkennt man das hochberufene Gastmahl, bei dessen Endigung der herrliche Cedernpallast dieser berühmten Stadt durch den Helden selber in Brand gesteckt und als rächende Nemesis für die Zerstö-

rung griechischer Tempel durch persische Barbarei, den Göttern der Griechen als ein kostbar duftendes Opfer dargebracht ward.

Dieser sinnlich rauhen Herrlichkeit sind die sanfteren menschlichen Neigungen entgegen gestellt, welche in tiefe Leidenschaft übergehen und ein Gegenstand der Kunst des Timotheus sind. Die ganze Helden-schaar wird von seinem süßen Liede ergriffen und tief bewegt; stilles Entzücken, Freuden des Weingottes; Wehmuth und Antheil; Schmachten der Liebe; Wuth und Rache, singt er mit Macht. Und indem sein Spiel von einer Empfindung zur andern übergeht, erkennt das Ohr die Dinge zugleich an den lauten Aeußerungen des Heldenchors.

Solche Wirkungen, sagt der Dichter endlich, habe einst der Grieche durch seine Kunst hervorgebracht; die heilige Cäcilia aber habe diese Kunst, durch ihre Erfindung

der tausendstimmigen Orgel, noch höher ausgestattet; so wie Timotheus den Menschen himmelan erhoben habe, so habe sie das Himmlische herab gelockt und unter den Menschen angebaut.

Es ist hier nicht zu sagen, wie glücklich Dryden in der Ausführung der schönen Idee gewesen. Unser Händel aber hat so viel Gegenwart, Glanz, Geschmack und Heiterkeit, Leidenschaft und Ruhe in seine Musik gelegt, wodurch diese schon seit nahe hundert Jahren bewundert wird. Er selbst ist Timotheus, ja selbst der vom Olymp herabschreitende, im Aetherduft des Chors gehüllte Gott. Sein Andenken sei uns werth, wie so nur wir des großen Ahnen würdig bleiben.



Alexander's Fest.

Erster Theil.

Am Königlichen Fest, als Persis fiel
 Durch Philipps kriegerischen Sohn,
 Safs hoch in stolzem Pomp
 Der göttergleiche Held
 Auf seinem Herrscherthron:
 Der Feldherrn Schaar rund um ihn her,
 Im Haare Rosen, Myrthen um den Schlaf,
 (Der Sieger Haupt verdient den Kranz!)
 Die holde Thais neben ihm,
 Des Aufgangs blumenreiche Braut,
 Wie Hebe, ewig jung und schön.

Selig, selig, selig Paar!
 Nur unser Held,
 Nur unser Held,
 Nur unser Held verdient die Braut.

Der Sänger ragt hervor,
 Vom lauten Chor umringt:
 Er rührt sein Spiel mit rascher Hand,
 Ein wirbelnd Lied durchwallt die Luft,
 Und Wonne schwellt die Brust.
 Das Lied begann vom Zeus,
 Der seinen sel'gen Sitz verließ:
 (So mächtig ist der Liebe Zug!)
 Ein feuerrother Drach erbirgt den Gott;
 Er fährt in Strahlenkreisen hin
 Zur reizenden Olympias,
 Gehüllt in Aetherwolkenduft.
 Und in des hohen Gottes Kraft
 Prägt er ein Abbild von Ihm selbst,
 Den Oberherrn der Welt.

Den stillen Trupp entzückt das hohe Lied:
 Seht unsre Gottheit hier! schallt laut empor;
 Seht unsre Gottheit hier! tönt wieder laut zu-
 rück.

Der König horcht
 Mit stolzem Ohr,
 Dünkt sich ein Gott,
 Bewegt sein Haupt,
 Und wähnt, es bebt die Welt.

Des Bacchus Lob stimmt nun der süfse Künst-
 ler an,

Des Bacchus, ewig schön und jung.
 Der Freuden Gott zeucht froh einher:
 Tönt, Trommeten! Zimbeln, klingt!
 Im schönsten Purpur glüht
 Sein lachend Angesicht.
 Oboen, hallet laut! Er kömmt! Er kömmt!

Bacchus, ewig jung und schön,
 Lehret uns den Reihentrunken.
 Bacchus Schlauch ist unser Erbtheil,
 Trinken ist der Krieger Labsal:
 Reich das Erbtheil!
 Süfs das Labsal nach dem Streit.

Siegprangend fühlt der Held das Lied:
 Ficht alle seine Schlachten durch,
 Besieget dreimal seinen Feind,
 Schlägt dreimal, den er schlug.

Der Sänger merkt, wie Wuth ihn schwellt,
 Die Wange glüht, das Auge strahlt:
 Schnell, weil er Erd' und Himmel trotzt,
 Aendert er, und zähmt die Wuth.

Nun flöfst, wie stille Nacht,
 Tiefklagend, schauerlich,
 Des Meisters Trauerlied
 Ein sanftes Mitleid ein:
 Und wehmuthsvoll und bang
 Durchbebet bitterer Schmerz
 Das schon gerührte Herz.

Er sang den Perser; gut und groß,
 Der durch des Schicksals Loos
 Fällt, fällt, fällt, fällt,
 Von stolzer Höhe fällt,
 Und sich im Blute wälzt.

Verlassen in der letzten Noth
 Von allem was sein Herz geliebt,
 Auf bloßer Erde hingestreckt:
 Bis, ohne Freund, sein Auge bricht.

Gesenkt das Haupt, sitzt der befangne Held.
 Bedenket mit gerührter Brust
 Den Wechsellauf des schnellen Glücks;
 Tief aufgeregt erseufzt das Herz;
 Es bebt, sich zu ergießen,
 Und ach! — und Thränen fliessen.

Seht an den Perser, gut und groß,
 Ihn durch des Schicksals Loos
 Fall'n, fall'n, fall'n, fall'n,
 Von stolzer Höhe fall'n,
 Und wälzen sich im Blut.
 Auf dürrer Erde hingestreckt:
 Da, ohne Freund, sein Auge bricht.

Der Meister lächelt, wie er sieht,
 Dafs Lieb' im Hinterhalte schläft:
 Verwandte Töne wecken sie,
 Denn Mitleid schmilzt zur Lieb' ein Herz.

Töne sanft, du Lydisch Brautlied,
 Wieg' ihn ein in süsse Wollust!

Krieg, o Held, ist Sorg' und Arbeit;
 Ehrsucht gleicht Wasserblasen:
 Wächst immer, füllt sich nimmer;
 Kämpft stets, muß stets verheeren.
 Schwer hast du den Sieg errungen,
 Süßser noch ist die Belohnung!
 Thais sitzet dir zur Seite,
 Nimm den Lohn, ihn gab ein Gott dir.

Der ganze Chor erhebt ein Lobgeschrei:
Heil Liebe dir, dir Tonkunst Ehr' und Dank!

Der Fürst, der seine Gluth umsonst verhehlt,
Blickt an den Reiz, der ihn entzückt,
Und seufzt und blickt,
Und blickt und seufzt auf's neu.

Nun sinkt, von Lieb' und Wein zugleich um-
strickt,
Der Weltbesieger sinkt in Liebe hin.
In süßer Wonne Fesseln, weich und warm
Ruht so die Last der Welt, in Thais Arm.

Der ganze Chor erhebt ein Lobgeschrei:
Heil Liebe dir, dir Tonkunst Ehr' und Dank!

Zweiter Theil.

Erschalle, goldnes Saitenspiel!
Mit lautem Ton, und noch mit lauterm Ton!
Brich die Bande seines Schlummers,
Und weck' ihn, stürm' ihn auf mit lautem Don-
ner!

Horch, horch! der Donnerton
Hat ihn aufgeschreckt.
Er erwacht, als vom Grab',
Und fährt auf, und starrt umher.

Gieb Rach'! heult alles laut;
Sieh, die Furie naht!
Sieh die Schlang' um den Schlaf;
Wie sie rollt, wie sie zischt,
Wie die Flamme den Augen entfährt!
Ha! welche bleiche, Graus bedeckte Schaar
Schwingt den Brand in der Faust,
Und droht und winkt.

Ihr Geister des Heers,
Auf dem Blutfeld erwürgt,
Und des Grabes beraubt,
Ihr klagt uns eure Schmach!

Rache, Rache gieb
 Deinem wackern Heer!
 Blick auf, wie die Schaar den Lohbrand erhebt!
 Wie sie winkt, auf Persepolis winkt!
 Der Götter Feinde, stolzen Thürmen droht!

Es jauchzen die Fürsten voll trunkner Wuth,
 Und der Held hat zum Unglück die Fackel ent-
 brannt.

Thais führt ihn an,
 Und leuchtet zum Verderb.
 Durch Thais und Helenen
 Entbrennt ein Ilion.

So stimmte vor,
 Als Bälge noch nicht athmeten,
 Der Orgel Mund noch schwieg,
 Der Grieche seiner Flöte Ton,
 Der Saiten Chor
 Zu Stolz und Wuth und Schmerz und sanfter
 Zärtlichkeit.

Vom Himmel kam Cäcilia,
 Entwarf der Orgel kühnen Bau.
 Die Hochentzückte, reich an Phantasei,
 Schafft Raum der eingeschränkten Kunst;
 Dehnt hoch und breit den Kraftgesang,
 Vom höhern Geist entflammt, in tausend Stim-
 men aus.

In tausend Stimmen tönt ihr Lied
 Vom höhern Geist entflammt.

Timotheus, tritt ab den Preis!
 Nein, beide theilt den Kranz!

Er hob den Menschen himmelnan;
 Sie zog den Gott herab.

